

Porträtserie «Leben mit Behinderung» – Teil 3

# Andrea ist nicht wirklich 18

Andrea Schelling ist 43 Jahre alt. Ihr Leben gleicht aber mehr dem eines Kindes. Um ein Leben als ernst genommene Erwachsene führen zu können, braucht sie täglich Unterstützung.

von Jessica Loi

**B**etreuerin Ilenia Piccirillo schüttelt den Kopf als Verneinung. «Bist du sicher, dass du 18 bist?», fragt sie Andrea Schelling, die am Tisch mit Mandala-Malen beschäftigt ist. Andrea blickt auf und lächelt. «Nein. Ich bin drei-und-vier-und-vierzig», antwortet sie, amüsiert über ihr kleines Zahlen-Durcheinander. Sie ist 43 Jahre alt, Netstalerin und lebt unter der Woche in Schwanden in einer Wohngruppe des Glarnerstegs.

Andrea liebt es, Mandalas auszumalen. Mit Filzstiften. Das mit den Linien und winzigen Mustern nimmt sie nicht so genau – sie entspannt sich dennoch dabei. Auf dem Tisch, an dem sie sitzt, liegen zwei fertige 20-Teile-Puzzles. Wenn sie in ihrer Freizeit nicht gerade mit ihrer Mutter auf Reisen ist oder einen Spaziergang macht, sind Malen und Puzzles, mit wenig Hilfe auch 200-er, ihre liebste Beschäftigung. «Und Lismä.» Ein Blick – wieder lächelnd – zur Betreuerin Ilenia Piccirillo, die mittlerweile auch am Tisch Platz genommen hat, reicht, um zu verstehen, dass «Lismä» wohl doch nicht eines von Andreas Hobbys ist.

## Hohe Selbstbestimmung

«Andrea verwechselt manchmal Geschenisse, schildert übertrieben oder erzählt von früher, als wärs heute», versucht die Betreuerin Andreas Erzählweise zu erklären. Um in dieser verschobenen Zeit-Wahrnehmung Orientierung zu bekommen, führt sie Agenda, damit sie einen Tages- und Wochenrhythmus bekommt. Es ist eine Picto-Agenda, in der die Wochentage farblich voneinander unterschieden sind und Kleber mit Symbolen geschriebene Wörter ersetzen (Beispiel: Essen, Zähneputzen, Malen, Aufräumen). Dieses System gehört zur unterstützenden Kommunikation, die wichtig ist für beeinträchtigte Menschen. Den Tagesablauf füllt sie mithilfe eines Betreuers jeden Morgen aus. Damit findet sich Andrea während des Tages gut zurecht, die Strukturen geben ihr Sicherheit.

Trotz der geregelten Zeiten wird von der Institution auf Selbstbestimmung und das Einbeziehen von Andrea in den Alltag grossen Wert gelegt, so wie zu Hause bei ihrer Mutter. Welche Hausarbeiten Andrea erledigt, wann sie duschen möchte, wann sie schlafen geht oder was sie in ihrer Freizeit machen will, entscheidet sie.

Die Begleitung kommt dann ins Spiel, wenn keine Eigeninitiative kommt. So heisst es manchmal: «Du musst heute noch duschen. Wann möchtest du?» oder «Du könntest deine Malsachen herausholen. Wir könnten aber auch nach draussen gehen.»



Zufrieden: Andrea Schelling liebt es, in ihrer Freizeit Mandalas auszumalen oder Comic-Hefte anzuschauen.

Bild: Jessica Loi

Die Frau mit den kurzen Haaren und dem hübschen Schmuck kann auf solche Fragen bewusst Antwort geben und diese einhalten. Ohne diese Vorschläge der Bezugspersonen wäre sie in ihrer Freiheit etwas verloren. «Wir holen sie dort ab, wo sie steht», sagt Ilenia Piccirillo. Wenn sie morgens zur Arbeit geht, wird sie bis zum Ausgang begleitet und im Auge behalten, wie sie über die Durchfahrt ins andere Gebäude reingeht. «Sie ist beim Verlassen der Wohnung gedanklich schon an ihrem Arbeitsplatz, darum besteht die

Gefahr, dass sie die vorbeifahrenden Fahrzeuge nicht bemerkt», erklärt die liebe Betreuerin. «Aber wir möchten nicht, dass sie uns ständig um sich herum hat. Sie ist schliesslich kein Kind.»

## Begleitung zur Selbstständigkeit

Die sonnige Frau ist sehr kommunikativ und gesellig, scherzt und lacht gerne. Sie stellt sich auch zu fremden Leuten in die Gesprächsrunde, das sei aber «Wurst». «Ich liebe Wurstsalat!» Andrea blickt auf, strahlt und zählt die idealen Zutaten für einen perfekten

Wurstsalat auf. Ihre soziale Ader ist zwar ausgeprägt, enge Freundschaften pflegt sie aber nicht, schon gar nicht das Bedürfnis, einen Schatz zu haben. Ihre besten Freunde seien ihre engsten Familienangehörigen, wie sie sagt. Dann erzählt sie von den Freunden in der Tagestätte, vom wöchentlichen Schwimmen mit Plusport und der Regenbogenband, in der sie einmal die Woche mitspielt. Eine Träne fliesst ihr über das plötzlich betrubte Gesicht hinunter, als sie sich an ein verstorbene Bandmitglied erinnert.

Die Bezugsperson von Andrea stellt jährlich eine agogische Begleitplanung zusammen. Eine Förderung in ihrem Alter wirke bei den meisten Menschen nicht mehr so wie bei einem Kind oder Jugendlichen. Bei Andrea gehts in der Begleitplanung um ihre Selbstständigkeit. Ziel wäre, dass sie selber darauf kommen könnte: «Ah, ich könnte ja meine Malschürze anziehen und malen gehen!»

## «Warum arbeiten?»

Andreas Diagnose ist eine mehrfache Behinderung, darunter geistiger Rückstand, Zerebralaparese (Bewegungsstörungen) und Epilepsie. Ihr Arbeitsplatz sind die Kreativateliers der Tagestätte, wo sie filzt, gipst, kleistert und Karten gestaltet. Wie bei der Körperpflege oder den Hausarbeiten braucht sie genaue Anleitung und zum Teil eine Eins-zu-eins-Begleitung, manchmal mit Handführung, um schwierigere Aufgaben meistern zu können.

Die Begleitung erfreut die 43-Jährige, sie mag ihre Betreuer. Auch wenn diese am Morgen ziemlich hartnäckig darauf bestehen, dass sie zur Arbeit gehen muss und nicht ewig schlafen darf. «Warum muss ich überhaupt arbeiten?», fragt sie. «Weil du so fit bist und wir alle Verpflichtungen haben», macht ihr Ilenia Piccirillo verständlich, Andrea versteht. Arbeiten gehört zum Normalisierungsprinzip. So wie die Beteiligung am Gesellschaftsleben, wie etwa «inäs Kaffi» zu gehen oder «gu lädälä».

## Neue Schublade

Andrea geht gerne in den Kiosk und kauft sich ein Comic-Heft, aus dem sie frei ihren Mitbewohnern erzählt. Diesen Comic bezahlt sie aus ihrem Sackgeld. Ihre Finanzen und administrativen Angelegenheiten verwaltet die Beiständige. In Andreas Fall ist das ihre Mutter.

Andreas Zimmer sieht aus wie das eines Mädchens: Gruppenreise-Erinnerungsfotos, farbige Bilder und im Bett eine zugedeckte Puppe namens Nina. «Puff, puff mit diesen Kleidern!», sagt sie seufzend und zeigt auf ihre Kommode, in der sie ihre Kleider verstaut hat. «Entweder muss Mami eine neue Schublade kaufen...»

## SAB fordert Sicherheit für Weltnaturerbe

Die Unesco-Weltnaturerbe der Schweiz sollen punkto Finanzen künftig besser abgesichert werden. Das fordert der SAB-Direktor.

Der Walliser Nationalrat Thomas Egger ist Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB). Diese setzt sich für die Interessen der Berggebiete ein. Diesmal geht es um die Unesco-Weltnaturerbe, von denen es in der Schweiz drei gibt: das Aletsch-Jungfrau-Gebiet, die Region Monte San Giorgio und die Tektonikarena Sardona. Laut Egger sind deren rechtliche Grundlagen eher dürftig, wie die «Rhonezeitung» schreibt. Die Förderung der Welterbe, zu denen auch die Weltnaturerbe gehören, basiere auf lediglich zwei Artikeln im Natur- und Heimatschutzgesetz. Diese Artikel datieren aus dem Jahr 1966.

## Anpassung gefordert

Für Egger ein unbefriedigender Zustand. «Das Gesetz entstammt einer Zeit, als es in der Schweiz noch keine Weltnaturerbe gab», erklärt er. «Entsprechend sind die Welterbe nicht namentlich erwähnt.» Dies reflektiere jedoch in keiner Weise den Stellenwert der Welterbe und deren Bedeutung für die Menschheit, so Egger weiter. Die Erwartungen an die Leistungen der Weltnaturerbe seien in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Das Fehlen einer gesetzlichen Grundlage in Kombination mit den steigenden Anforderungen an die Weltnaturerbe könne zu grösseren Problemen führen. Zusammen mit 20 Nationalratskollegen fordert Egger darum vom Bundesrat, das Natur- und Heimatschutzgesetz um eine Passage die Welterbe betreffend zu erweitern.

## Finanzierungsgrundlage sichern

Die Unsicherheit betreffe vor allem die Finanzierung. Die Weltnaturerbe werden vom Bund finanziell unterstützt, die entsprechende gesetzliche Grundlage fehlt jedoch. Es sei also durchaus denkbar, dass die Gelder des Bundes aufgrund dieser Tatsache urplötzlich versiegen könnten. Man wisse ja nie. Darum ist dieser Vorstoss für die Initianten so wichtig. (so)

## IMPRESSUM

**südostschweiz**

Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

## Herausgeberin

Somedia Press AG  
Verleger: Hanspeter Lebrument  
CEO: Andrea Masüger  
**Chefredaktion** Martina Fehr (Chefredaktorin), Thomas Senn (Stv. Chefredaktor, Leiter Zeitung); Mitglieder der Chefredaktion: Nadia Kohler (Leiterin Online), Daniel Sager (Leiter TV), Tom Schneider (Leiter Plattformen), Jürgen Törkott (Leiter Radio)  
**Ressort Glarus** Rolf Hösli (Leitung), Marco Häusler, Lisa Leonardy, Sebastian Dürst, Daniel Fischli, Ruedi Gubser (Sport), Paul Hösli, Claudia Kock Marti, Marco Lüthi, Martin Meier, Fridolin Rast  
**Kundenservice/Abo** Somedia, Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch  
**Inserate** Somedia Promotion  
**Verbreitete Auflage** (Südostschweiz Gesamt): 75 277 Exemplare, davon verkaufte Auflage 71123 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2017)  
**Reichweite** 164 000 Leser (MACH-Basic 2017-2) Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Telefon 065 645 28 28, Fax 065 640 64 40  
E-Mail: Redaktion Glarus: glarus@suedostschweiz.ch; leserreporter@suedostschweiz.ch; meinegemeinde-gl@suedostschweiz.ch  
Ein ausführliches Impressum erscheint in der Donnerstagsausgabe © Somedia

## Drei Fragen an ...

### Franz Horat

Leiter  
Glarnersteg  
in Schwanden



**1 Herr Horat, welche Angebote bestehen für Menschen, die nicht produktiv arbeiten können, sprich geistig, körperlich und psychisch schwer beeinträchtigt sind?** Die verschiedenen Institutionen im Kanton Glarus haben Tagesstrukturen, die den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Möglichkeiten der einzelnen Personen entsprechen. Die Arbeiten in den Tagesstätten sollen sinnstiftend, anregend und zugleich motivierend sein. Unter anderen sind das Tätigkeiten mit Holz, Papier, Filz und Dekorationen.

**2 Wie ist das mit dem Lohn beeinträchtigter Arbeiter?** Einen Lohn erhalten die Mitarbeitenden, die im Werkstattbereich arbeiten. Das heisst, ein Teil des Produktionsertrags wird als Lohn ausbezahlt. Die Teilnehmenden in der Tagestätte erhalten keinen Lohn, sie erhalten eine Tagesstruktur mit Tätigkeiten die ihren Fähigkeiten entspricht. Eine Voraussetzung für die Anstellung in der Tagestätte ist eine IV-Rente.

**3 Wohin fliesst das Geld der Klienten?** Der Glarnersteg wird für seine Leistungen (Personal-

aufwand, Pensionskosten) mit Pauschalen je nach individuellem Betreuungsaufwand entschädigt. In der Tagesstruktur mit oder ohne Lohn übernimmt der Kanton die anfallenden Kosten. Im Wohnbereich bezahlen die Bewohner die Pensionskosten und falls berechtigt die Hilflosenentschädigung, die Krankenkasse übernimmt die Kosten für die Pflege. Die behinderungsbedingten Mehrkosten übernimmt der Kanton. In den Ergänzungsleistungen haben die berechtigten Personen einen Betrag für persönliche Auslagen zur Verfügung wie etwa für Comics oder Kleider. (loi)